

Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison
Bundvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes,
dbv

Herausgegeben von
Petra Hauke

DE GRUYTER
SAUR

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2015/2016 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Joris Lui Busch, Leyla Dewitz, Maria Fentz, Dorothea Fischer, Alette Geschwandtner, Josephine Hunting, Antonia Kirschner, Jan Christopher Klaus, Anne-Kristin Krause, Vivian Charleen Kübler, Franziska Lengauer, Nathalie Leonhardt, Marlene Moser, Natalia Pechenkina, Bernard Raić, Nico Saß, Madita Scheer, Galina Terekhova, Julia Wacker, Liza Weber

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (sexus) oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind (genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts. Das Buch richtet sich gleichermaßen an Leserinnen und Leser.

ISBN 978-3-11-047279-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-047504-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-047286-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Kraufmann/Hörner, Rechte Stadt Stuttgart

Satz: Michael Peschke, Berlin

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Verena Tafel

Kunst in der Bibliothek

Beispiele der VOLKSWAGEN-Universitätsbibliothek von TU und UdK Berlin

Einleitung

Was brachte den Stein ins Rollen, in der *Langen Nacht der Bibliotheken* 2013 in Berlin mit einem neuen Ausstellungsformat zu experimentieren und ereignis- sowie themenbezogenen Künstler mit ihren Arbeiten in das gemeinsame Bibliotheksgebäude von Technischer Universität (TU) und Universität der Künste (UdK) in Berlin-Charlottenburg einzuladen? Es war eine eher betrübliche Langzeitbeobachtung: die zunehmende Distanz zwischen der Spezialbibliothek der Künste und den Lehrenden und Studierenden der UdK.

Das aufwändig geplante Programm für die *Lange Nacht der Bibliotheken*, so die Überlegung, könnte nicht nur nach außen, in die kulturell interessierte Berliner Öffentlichkeit, Signale senden. Sie könnte auch innerhalb der Universitäten Neugier wecken, indem sich das Bibliotheksgebäude als Ausstellungs- und Aktionsraum profilierte und den anderen Veranstaltungsorten in der UdK als durchaus ebenbürtig erwies. Die Bibliothek sollte als integraler Bestandteil der Universität wahrgenommen werden, als attraktiver Raum mit einem faszinierenden Fluidum.

Im Folgenden werden drei verschiedene Formen der themen- und ereignisorientierten Zusammenarbeit mit Studierenden der UdK Berlin aus den Jahren 2013 bis 2015 beschrieben:

- die Kooperation mit einer Gruppe von Studierenden unter der Leitung eines Dozenten,
- die Zusammenarbeit mit einzelnen Künstlern,
- der künstlerische Auftrag.

1 Die Ausgangslage

Seitdem mit der Errichtung des gemeinsamen Bibliotheksgebäudes im Jahr 2004 die Bereichsbibliotheken von TU und UdK Berlin zentralisiert worden waren, ist der kurze Weg vieler Künstler zu ihrer Bibliothek länger geworden. Schleichend hatte sich die Distanz von Lehrenden und Studierenden zur Universitätsbibliothek vergrößert, denn einfacher wird von Jahr zu Jahr die rasche Informationsbeschaffung im Internet. Zudem brauchen die meisten Studierenden der UdK die Bibliothek nicht als Ort für

ihre Arbeit, denn dazu dienen ihnen Ateliers, Werkstätten, Instituts- oder Übe-Räume in den UdK-Gebäuden.

2 „Lange Nächte“ als Chance für gemeinsame Projekte

Das gemeinsame Bibliotheksgebäude von TU und UdK hat Pionierfunktion. Seit seiner Einweihung im Jahr 2004 manifestiert das Haus als erstes Bauwerk die Vorstellung vom Campus Charlottenburg, dem von TU und UdK genutzten Gelände für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Technik. Das Potenzial dieses gemeinsamen Campus ins Scheinwerferlicht zu rücken, war auch schon in den Jahren vor 2013 Ziel verschiedener Veranstaltungen gewesen.

Aber die Lange Nacht der Bibliotheken 2013 stellte eine Premiere dar. Die Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit beider Bibliotheken und das Team der organisatorisch Mitwirkenden beschlossen, das ganze Haus unter ein Leitmotiv zu stellen, die Kunst dabei nicht als Beiprogramm, sondern als integralen Bestandteil einer facettenreichen Visualisierung ins Bibliotheksgebäude zu holen.

Mit dem Slogan „Analog-Digital“ hatten die TU- und die UdK-Bibliothek bibliothekarische sowie künstlerische Entwicklungen thematisiert. Dieses Motto sprach jene Lehrenden und Studierenden der UdK an, die sich disziplinübergreifend wissenschaftlich-technischen Experimenten zugewandt hatten, um daraus Ausdrucksformen für ihre künstlerischen Visionen zu generieren.

Wie aber lassen sich künstlerische Projekte finden? Und wie funktioniert die Verbindung zur Bibliothek? Wenn sich alljährlich zum Ende des Sommersemesters die Ateliertüren in den UdK-Gebäuden zum legendären Rundgang öffnen, sind diese drei Tage die Gelegenheit schlechthin, zu erfahren, welche Themen junge Künstler aufgreifen, in welche Gebiete sie ihre Fühler ausstrecken, was sie als Seismografen des Wandels und der Veränderung bearbeiten. Das Interesse an den Entwicklungen in den Fakultäten ist der Schlüssel zu Lehrenden und Studierenden.

Gezielt wurden für die Lange Nacht der Bibliotheken Lehrende angesprochen, denen der Slogan „Analog-Digital“ Ansporn war, ihre Studierenden zur Projektpräsentation in der Bibliothek zu animieren.

3 Ausstellungen mit Studierenden

3.1 „Postdigital ist besser***“

Rund 20 Studierende im UdK-Studiengang Visuelle Kommunikation hatten bereits im Frühjahr 2013 in einem der UdK-Ausstellungsräume ihre Studienresultate präsentiert, hatten also Erfahrung im Aufbau und der Organisation einer Ausstellung. Für die Neueinrichtung ihres Projekts „Postdigital ist besser***“ nutzte die Gruppe um die Dozenten Martin Conrads und Franziska Morlok das ein halbes Jahr zuvor aufgestellte Ausstellungs­möbel „Riesenliege“. Diese Multifunktionsinstallation hatten zwei Architekturstudenten zwischen den Regalen für die Semesterapparate im vierten Obergeschoss des Bibliotheksgebäudes aufgestellt, als Kontrast zum umgebenden Bibliotheksmobiliar. Die Riesenliege lädt zum Chillen, zum Schlafen, aber auch zum bäuchlings Lesen ein. Die große weiße Polsterfläche und die verschiedenen Einbuchtungen wurden nun genutzt, um die im Seminar „Postdigital ist besser***“ entstandenen Bücher, Plakate, Interfaces, Publikationskonzepte fast beiläufig, wie auf einem Arbeitstisch zu präsentieren.



Abb. 1: Die „Riesenliege“ von Peter Behrbohm und Markus Bühler als Arbeits- und Ausstellungsfläche für die Seminarpräsentation „Postdigital ist besser***“ © UdK Berlin.

Die Besucher konnten die einzelnen Objekte durchblättern, auf Smartphones und Tablets scrollen, wischen oder zoomen und sich darüber mit den anwesenden Künstlern austauschen. Die meisten Objekte forderten zum Lesen auf – daher passte die Ausstellung in ihrer Kleinteiligkeit und medialen Vielseitigkeit wunderbar in eine Bibliothek. Selbst die Computerbildschirme in der Mediathek dienten der Präsentation von studentischen Arbeiten.

3.2 Eine Brücke zwischen physischen und virtuellen Welten

Auch der zweite Ausstellungskomplex im vierten Obergeschoss basierte auf Arbeitsergebnissen einer Klasse. Studierende im UdK-Studiengang Kunst und Medien hatten die Schau „The Way Things May Go“ erarbeitet, die zuvor bereits an verschiedenen Orten, so auch beim „European Media Art Festival“ in Osnabrück, gezeigt worden war.



Abb. 2: Alberto de Campos Arbeit „Hamstergestüt“ 2012/2013 bildete eine der acht Stationen von „The way Things may go“. © TU Berlin.

Für die Lange Nacht der Bibliotheken richteten sie ihre Apparate für die besondere Raumsituation in der Bibliothek ein. Auf Arbeitstischen, auf dem Flügel, auf Bücherwagen und Stehtischen mit den Terminals für die Literaturrecherche hatten sie acht Stationen mit kinetischen Objekten sowie elektrischen Licht- und Klanginstallationen

aufgebaut. Damit überbrückten sie den Spalt zwischen den physischen und virtuellen Welten – aber zugleich auch den Abgrund des Lichthofs. Die kleinen Klang erzeugenden, schnurrenden, knatternden kinetischen Maschinen reagierten auf die Betrachter. Da die Objekte aber auch untereinander vernetzt waren, lösten die Impulse Kettenreaktionen aus, die für Überraschungseffekte und Verblüffung sorgten. Es gehörte zum Konzept der Klasse von Prof. Dr. Alberto de Campo, dass die zum Teil sehr spielerischen Apparate an verschiedenen Positionen zum temporären Bestandteil der Bibliotheksausstattung wurden und nicht eine museale Betrachtungsdistanz einforderten.

3.3 Farben, Bilder, Töne von 32 Bibliotheksmonitoren

Im dritten Obergeschoss präsentierte Giulano Lamberti Obici, Doktorand am TU-Institut für Sprache und Kommunikation/Fachgebiet Audiokommunikation seine audiovisuelle Installation „Laptop Choral/Lanhouse Concert“. Statt Ergebnisse von Bibliotheksrecherchen erschienen an 32 Monitoren Farben und Bilder, die mit Tönen korrespondierten und eine große Gruppe von Arbeitstischen in einen suggestiv-meditativen Raum verwandelten.



Abb. 3: Giuliano Lamberti Obici verwandelte mit seiner Installation „Laptop Choral/Lanhouse Concert“ eine Nische mit Bildschirmarbeitsplätzen zu einem meditativen Klang-Bild-Raum.
© TU Berlin.

Das Publikum wurde von Geräuschen und Klängen, von magischen Ausleuchtungen angelockt, das ganze Gebäude kennenzulernen. Viele der Künstler waren am Abend vor Ort, animierten zur aktiven Betrachtung oder schützten ihre fragilen Arbeiten – Gespräche ergaben sich zwangsläufig. Die Aura des Hauses entfaltete ihren Zauber.

3.4 Die Bibliothek als Bühne

Im Erdgeschoss ergänzte die Klasse de Campo mit ihren akustischen Interventionen und Auftritten das ansonsten von der TU-Bibliothek zusammengestellte Bühnenprogramm, wobei die Musiker mit Laptops live kleine Programme schrieben, die auf allen vernetzten Rechnern Tonabläufe und Klangfolgen hervorriefen. Paarweise kommunizierten anschließend Klangkünstler miteinander, wobei Klangmaschinen auf die menschliche Stimme trafen oder Computer aus Wortlisten Sätze generierten.

3.5 Öffentlichkeitsarbeit

Felix Schroeder vom UdK-Studiengang Visuelle Kommunikation gestaltete Plakate, Postkarten und den Informationsflyer. Er lieferte die CI für die Lange Nacht der Bibliotheken, denn auch alle Powerpoint-Präsentationen und die Hausbeschilderung entsprachen seinen Gestaltungsvorgaben. Er brachte in seinem sehr auffälligen und Aufmerksamkeit erregenden, vom Zeitgeist inspirierten Entwurf zum Ausdruck, wie Digitalisierung Typografie verändert.



Abb. 4: Postkarte zur Langen Nacht der Bibliotheken 2013, gestaltet von Felix Schroeder, UdK-Student © F. Schroeder.

Bei einer solch großen Zahl von Beteiligten verteilte sich auch die Last der Öffentlichkeitsarbeit für die Bibliotheksnacht auf verschiedene Schultern. Die Bibliotheken machten mit den speziell entwickelten Drucksachen innerhalb des Gebäudes und in den beiden Universitäten auf sich aufmerksam; die Pressestellen der beiden Universitäten informierten ihre Partner; die Veranstalter der langen Bibliotheksnacht hatten eigene Kanäle zur Distribution von Kommunikationsmitteln aufgebaut. Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler wiederum waren in den sozialen Medien aktiv.

4 Ausgesuchte künstlerische Positionen zu einem Leitmotiv

Bei der Ausrichtung der Langen Nacht der Wissenschaften 2014 und 2015 wurden die Prinzipien variiert, die für die Lange Nacht der Bibliotheken 2013 entwickelt worden waren.

Eine Nacht lang wurde das Bibliotheksgebäude zum Schaufenster der beiden Universitäten. Punktuell, jeweils zu einem bestimmten Leitmotiv, sollte die wissenschaftliche und künstlerische Avantgarde präsentiert, das heißt, das wissenschaftliche Grundgerüst in Form von Kurzvorträgen und Projektpräsentationen durch themenorientierte künstlerische Positionen flankiert werden. Einzelne Künstler wurden angesprochen, deren Arbeiten themenadäquat schienen. Während 2013 das gesamte Gebäude vom Erdgeschoss bis in die vierte Etage bespielt worden war, wurde nun der Fokus auf das Parterre gelegt. Dadurch konnten den Künstlern allerdings deutlich weniger Flächen zur Verfügung gestellt werden.

4.1 „1914 – Inferno und Fanal“

Der Erste Weltkrieg bildete in der Langen Nacht der Wissenschaften 2014 das Zentrum aller Beiträge, das Motto lautete „1914 – Inferno und Fanal“.

Unter den Stichworten Krieg – Frieden – Gewalt hatten zwei Studierende für ihr Projekt global nach Bildern von Gebäuden oder städtebaulichen Situationen gesucht, die kriegerische Gewalt symbolisieren – als Folie für eine Mitmachaktion. Denn für die Besucher sollten Realität und virtueller Raum verschmelzen, wenn sie mit einer Sprühdose in der Hand ihre Kommentare als Graffiti „taggten“ – allerdings nur virtuell. Die Sprühdose warf Lichtspuren auf die Leinwand, die von einer Kamera eingefangen und von einem Computer zu Linien berechnet wurden.



Abb. 5: Interaktive Installation „Spraycan“ von Marius Förster und Christian Bormann, eigens für das Leitmotiv der Langen Nacht der Wissenschaften am 10. Mai 2014 weiterentwickelt und ergänzt
© TU Berlin.

4.2 „Es werde Licht im Dunkel der Alltagsmythen“

Für 2015 hatten die Vereinten Nationen das Internationale Jahr des Lichtes ausgerufen. Weil ins Licht der Erkenntnis das Wort und nach Johannes Gutenberg das gedruckte Wort zur Aufklärung führt, kreiste das Programm der UdK zur Langen Nacht der Wissenschaften 2015 im Bibliotheksgebäude im weitesten Sinn um Erleuchtung. „Es werde Licht im Dunkel der Alltagsmythen“, hieß der Slogan für die von der TU Pressestelle organisierten Kurzvorträge auf der Bühne im Eingangsfoyer.

Wie im Jahr 2013, so hatten auch 2015 vorangegangene Ausstellungsbesuche Anstöße für die Auswahl von Kunstwerken gegeben, die das Licht-Motto widerspiegeln könnten. Das Künstlerduo Ann-Katrin Krenz und Michael Burk wurde mit der Gemeinschaftsarbeit „Kepler’s Dream“ für eine Präsentation im Bibliotheksgebäude eingeladen. Die beiden Interaktionsdesigner und Medienkünstler, die zu diesem Zeitpunkt ihre Masterarbeit in der Digitalen Klasse der UdK Berlin vorbereiteten, spielten in ihrer vielschichtigen Lichtinstallation auf das Modell des Sonnensystems „Mysterium Cosmographicum“ aus dem Jahr 1596 von Johannes Kepler an. Ihr Kunstobjekt fügte sich großartig in das Themenspektrum der Langen Wissenschaftsnacht ein.



Abb. 6: Mit „Kepler’s Dream“, einer Lichtinstallation zum Erkunden und Entdecken, zogen Ann-Katrin Krenz und Michael Burk während der Langen Nacht der Wissenschaften 2015 Besucher in Bann.
© Foto: A.K. Krenz.

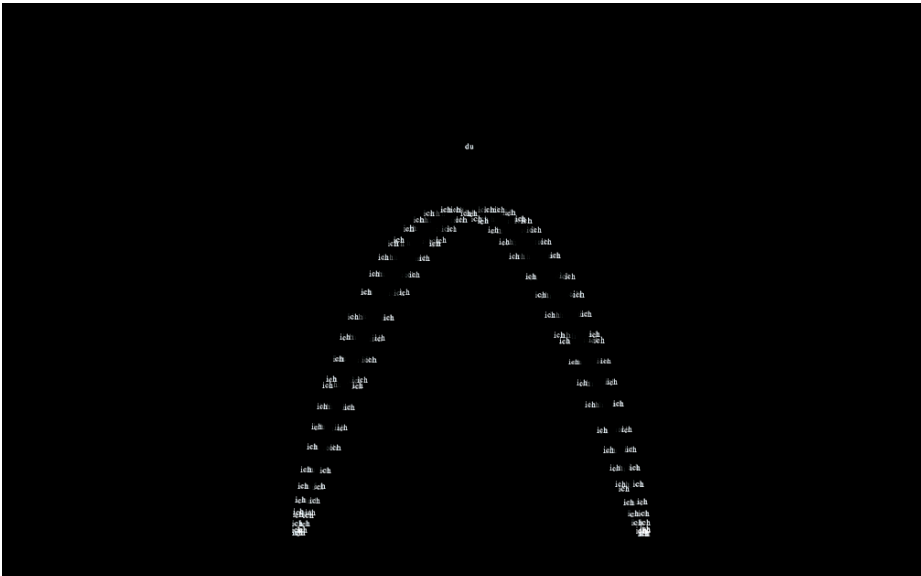


Abb. 7: Eva Gerth, Meisterschülerin von Prof. Dr. Ursula Neugebauer an der UdK Berlin, stellte ihre Installation, die programmierte und animierte Wortwolke „du und ich“, in der Universitätsbibliothek – dem passendsten aller Wortorte – zur Langen Nacht der Wissenschaften 2015 aus.
© Foto: E. Gerth.

Künstler, die in ihren Objekten Ästhetik und Naturwissenschaft verbinden, finden sich in der UdK-Fakultät Gestaltung, aber auch in der Fakultät Bildende Kunst. So setzt sich Eva Gerth in ihren Arbeiten mit naturwissenschaftlichen Phänomenen auseinander. Die Computerinstallation „*du und ich*“ aus dem Jahr 2010 zeigte eine programmierte, animierte Wortwolke, in der einhundert „ich“s, Sinus- und Cosinusfunktionen folgend, einen Formationstanz vollführen und ein einzelnes „du“ langsam von oben nach unten rieselt, bis es am unteren Bildrand verschwindet, um oben wieder zu erscheinen.

Die Zusammenarbeit mit den Künstlern war auch in den Jahren 2014 und 2015 ein reines Vergnügen. Selbstverantwortlich und in Eigenregie organisierten sie Transport und Aufbau. In den Vorgesprächen mit den Technikern der TU Berlin waren sie entgegenkommend und kooperativ, sodass alle Seiten bemüht waren, die besten Lösungen zu finden und zu realisieren.

5 Auftragswerke



Abb. 8: Anlässlich des Jahres der Bratsche 2014 fotografierte die UdK-Studentin Anna Maysuk die Bratschen in der Instrumentensammlung der UdK Berlin im UdK-Medienhaus für eine Fotoausstellung in der UdK-Bibliothek. © Foto: A. Maysuk

Für 2014 hatte der Landesmusikrat das Jahr der Bratsche ausgerufen – Anlass, die 12 Violinen der Instrumentensammlung der UdK, betreut in der UdK-Bibliothek, von

Studierenden fotografisch porträtieren zu lassen. Einen Kontrapunkt sollten die Fotoarbeiten bilden, die die reinen Textbanner zur Instrumentengeschichte und zur Tradition der Bratschenlehrer an den Vorgängereinrichtungen der UdK Berlin und an der heutigen Fakultät Musik künstlerisch flankierten.

Sechs Fotokünstler aus dem UdK-Medienhaus hatten sich beworben. Die Wahl fiel auf Anna Maysuk. Nach einer Reihe von Probeshootings und einer ganztägigen Fotosession im Fotostudio des Medienhauses wurden fünf großformatige, ungemein stimmungsvolle Instrumentenfotos ausgewählt. Aufgrund ihrer Schönheit und der magischen Wirkung waren sie nahezu ein ganzes Jahr in der vierten Etage des Bibliotheksgebäudes zu sehen.

6 Fazit

Für das Organisationsteam bedeutete diese Form einer eventbezogenen Präsentation intensive Vorbereitungs- und Planungsgespräche mit Lehrenden und Studierenden, die sich ihrerseits ausgiebig mit der Bibliothek, dem Gebäude, aber auch den Beschäftigten und den besonderen Sachzwängen einer öffentlichen Bibliothek auseinandersetzten. Die Studierenden organisierten mit viel Teamgeist und Improvisationskunst Transport und Aufbau selbst, verfrachteten beispielsweise einen Großteil der elektronischen Ausrüstung aus dem UdK-Medienhaus in das Bibliotheksgebäude, waren aber auch zu Exaktheit aufgefordert, als ihnen die Vorgaben zur technischen Umsetzung mit den langen Vorlaufzeiten und den präzisen Anforderungen klar wurden.

Die Projekterfahrungen, aber auch das große Engagement der Lehrenden garantierten bei den sehr komplexen Aufbauarbeiten, dass alle Deadlines eingehalten wurden. Wesentlich zum Gelingen anspruchsvoller Installationen trugen die erfindischen und kooperativen Mitarbeiter der TU Berlin Gewerke und die IT-Spezialisten bei. Sie machten quasi Wunder möglich, denn das Bibliotheksgebäude wurde für die Einrichtung der sehr häufig auch raumgreifenden Auf- und Einbauten erst am Tag der Veranstaltung geschlossen. Der Betrieb sollte zuvor uneingeschränkt weiterlaufen.

Die Präsentationen für die einzelnen Veranstaltungen, die nur in einem relativ kurzen Zeitraum gezeigt worden waren, sind dokumentiert und nun im Internet zugänglich. So ist nicht nur der Entstehungsprozess von „Postdigital ist besser“¹ online nachzuvollziehen, sondern auch die ganze Bandbreite der Fachdiskussion zum Themenkomplex wurde in einer Buchpublikation aufgearbeitet.² Felix Schroeder, der alle Drucksachen für die Lange Nacht der Bibliotheken entworfen hatte, demonstriert im Netz, wie nachhaltig diese Form der Studentenförderung sein kann.³

¹ <http://transmediale.de/de/content/war-postdigital-besser-was-post-digital-better>; <http://p-dpa.net/war-postdigital-besser-interview-with-martin-conrads-and-franziska-morlok/> (11.03.2016).

² Conrads & Morlok (Hrsg.) 2014.

³ <http://www.otherdialects.com/> (11.03.2016).

Marius Förster und Christian Bormann haben ebenfalls ihre „Spraycan“-Mitmachaktion mit Bibliotheksbesuchern dokumentiert.⁴ Für Giuliano Lamberti Obici gehört die Installation im Bibliotheksgebäude zu seinen Referenzausstellungen.⁵

Die Verbindungen der Bibliothek zu Lehrenden und Studierenden der UdK Berlin beschränken sich keineswegs auf die Fakultäten Bildende Kunst und Gestaltung, sondern florieren inzwischen auch zu Musikern und Theaterleuten. Das Verbindungsnetz wird von Jahr zu Jahr dichter geknüpft. Alle künstlerischen Aktionen in der Bibliothek werden im UdK-Veranstaltungskalender angekündigt, in den Newslettern kommentiert und nachbereitet. Mit jeder Dokumentation kommt die Bibliothek ihrem Ziel, als integraler Bestandteil der Universität wahrgenommen zu werden, als attraktiver Raum mit einem faszinierenden Fluidum, ein Stück näher.

Literatur und Internetquellen

Conrads, M. & Morlok, F. (Hrsg.). (2014). *War postdigital besser? Berlin: Revolver Publishing*. Technische Universität Berlin. Universitätsbibliothek. [Homepage]. <http://www.ub.tu-berlin.de> (11.03.2016).

Universitätsbibliothek (Universität der Künste Berlin). [Homepage]. <https://www.udk-berlin.de/service/universitaetsbibliothek/> (11.03.2016).

⁴ <http://spraycan.de/> (11.03.2016).

⁵ <http://www.giulianobici.com/site/agenda.html> (11.03.2016).